

Der ‚schreibtischmörderische‘ Großvater

„Vergesst ja den Nette nicht.“ Der Kollege Bernhard Nette legt eine umfangreiche Biografie über seinen Großvater vor. Der Rezensent vermisst den Brückenschlag zur eigenen Befindlichkeit des Autors

Kollege Bernhard Nette beschäftigt sich in seinem vor Kurzem erschienenen Buch „Vergesst ja Nette nicht!“ mit der Nazi-Vergangenheit in seiner Familie – mit seinem Großvater Bruno Nette (im Folgenden Nette): Gestapobeamter und sogenannter Bremer Judenreferent

1941-45. Wer war er? Ein Täter, ein unbedeutendes Rädchen in der bremischen Verwaltung? Seine Mitwirkung im rassistischen Vernichtungssystem ist kein Geheimnis. Es gibt Dokumente. Also nicht zudecken, abschließen, sondern aufdecken. Der persönliche Anlass ist ge-

ben. Aber warum sich Bernhard Nette jetzt auf die sicher auch schmerzhafteste Suche in der Familiengeschichte macht, bleibt leider bis auf eine Andeutung („nächtliche Angsttacken“, S.11) unerklärt. Die Frage seiner Frau: „Dein Großvater war ein Nazi-Verbrecher, oder? Was

Warum mich das Thema berührt

Die betonierte Stelen im Zentrum von Berlin lösen verschiedene Gefühle aus. Einige fühlen sich eingeladen zum Spielen, zum Springen oder Verstecken. Andere sind irritiert angesichts der Größe und der scheinbaren Zwecklosigkeit. Wer soll hier wohnen zwischen all dem nackten, feindlichen Beton – ganz ohne Dach? Und dann gibt es da noch Leute wie Björn Höcke, die das Gedenken an den barbarischsten Höhepunkt deutscher Geschichte gern verschwinden lassen möchten. Da sind die Beton-Stelen in Zahl und Härte doch gut gesetzt. Sie kann man nicht so einfach verschwinden lassen. Erst recht nicht im Keller. Denn tatsächlich ist der Keller, das eigentliche Holocaust-Gedenk-Museum, mindestens so verstörend wie die offen sichtbare Denkmalsgestaltung.

Mir ging es jedenfalls bei meinem Besuch so, dass mich die ausgestellten Informationen über den Holocaust noch einmal umgehauen haben, trotz allen Wissens über die nationalsozialistischen Verbrechen. Nicht durch grauenhafte Fotos von Bergen mit Leichen, sondern durch die Landkarten, die den gesamten Umfang des Systems der Lager auf dem europäischen Festland und der systematisch organisierten massenhaften Vernichtung als unwert deklarierte Menschen zeigen.

Es wird unübersehbar: Hier waren nicht nur einige wahnhaft fanatisierte Rassisten der SS am Werk. Ein so großes Netzwerk von rassistischer

„Sortierung“, Verfolgung, Inhaftierung, Transportierung, lagermäßiger Verwaltung und dann letztlich industriell organisierte Vernichtung von Frauen, Männern, Kindern und Alten braucht eine zahllose Menge von willigen „Mitarbeiter_innen“.

Mit einem Schlag wurde mir noch einmal sichtbar vor Augen geführt, dass ein Großteil der Generation unserer Eltern oder auch Großeltern nicht nur weggeschaut hat, sondern einen funktionalen Anteil an diesem System gehabt haben muss. Das fängt an bei der listenmäßigen Erfassung der zu verfolgenden Menschen, dem sich Bereichern an geräumten Wohnungen, Häusern, Möbeln etc. bis hin zur Organisation des Transportes so vieler Menschen kreuz und quer durch Europa. Kurz: Das „Wir wussten ja von all dem nichts“, wie es in vielen Nachkriegsfamilien als Schutzschild vor weiteren Fragen hochgehalten wurde, wird hier im Keller der Holocaustgedenkstätte als Lüge entlarvt.

Also ein Anlass, doch noch einmal in der Familie nachzufragen, sich nicht abspesen zu lassen mit dem familiären Wunsch nach Vergessen. In vielen Fällen kommt das bohrende Fragen zu spät, wenn die Eltern und Großeltern bereits verstorben sind. Habe ich mich zu früh mit diesen Ausflüchten abspesen lassen? Habe ich mich insgeheim gefreut, dass die eigene Familie doch nicht schuldbeladen ist? Welche Wirkung und Prägung hat dies bei mir und meiner Nachkriegskinder-Generation hinterlassen?

SG

willst du mehr wissen?“ bleibt unbeantwortet. Bei mir gibt es sicher einen unbewussten Wunsch, der Ohnmacht gegenüber den grauenvollen Bildern des Holocaust durch handfestes Wissen zu entkommen. Im Fall Nette gibt es jedenfalls im Gegensatz zu manch anderer Familie eine Menge an handfesten Dokumenten.

Bernhard Nette (im Folgenden: Bernhard N.) gräbt akribisch in seiner Familiengeschichte und portraitiert seinen Großvater. Leider konzentriert er sich nicht darauf, sondern öffnet jede sich bietende Gelegenheit zu Ausflügen in die Geschichte, in die Literatur oder präsentiert gar eigene Versuche literarischen Schaffens (fiktionalen Interview mit dem Großvater). Das verwirrt den Leser, strengt unnötig an. Wo war noch mal der rote Faden?

BRUNO NETTE: 1887 geboren als Sohn einer Schneidermeisters. Nach Schneider- und Mül-lerlehre vier Jahre Militärdienst. (Dieser Ort der Militärausbildung veranlasst Bernhard N. zur Schilderung von KZ-Todesmärschen zum gleichen Ort zu anderer Zeit und dem Einmarsch der US-Truppen und ihrer ersten antinazistischen Aufräumarbeit). Erster Karrieresprung für den Müller Nette: Nach dem Militärdienst wird er 1913 in Bremen als Schutzmann angestellt. Er meldet sich mit Kriegsausbruch 1914 freiwillig an die Front und beendet den Krieg als Feldpolizeibeamter; 1920 wird er erneut als Schutzmann und später Kriminalpolizist eingestellt. Bernhard N. beschreibt ausführlich, dass Nettos nationalistisch-konservative Haltung durch den verlorenen Krieg nicht infrage gestellt wird und er so eher in Gegensatz zu den sozialdemokratischen und kommunistischen Teilen der Familie seiner Frau gerät. 1936 beantragt Nette die Mitgliedschaft in der NSDAP. Als Kripobeamter in Vegesack

bearbeitet er bereits auch Aufträge für die Gestapo, zu der er dann 1940 wechselt.

1941 übernimmt er das „Judenreferat“. Ein kleiner Karrieresprung. Bernhard N. charakterisiert ihn als „vom kaiserlichen Beamtenstaat geprägten Vollstreckungsbeamten“, gehorsam gegenüber dem Gesetz und willig, auch in undemokratischen Strukturen zu funktionieren. So ist es nun seine Aufgabe, entsprechend der NS-Rassegesetze Menschen nach „rassischen Merkmalen“ zu klassifizieren: Volljuden, Rassejuden, Halbjuden, Geltungsjuden, arisch Versippte! Nette hat keine Probleme, diese menschenverachtenden Kategorien anzuwenden. Entsprechend seinen Vorgaben stellt er die vernichtenden Transporte zusammen: 1941 Verschleppung und Ermordung von 570 Menschen nach Minsk (6 Überlebende). 1942, 1943 und noch im Februar 1945 Verschleppung von über 400 Menschen in das KZ Theresienstadt. Er zögert nicht, auch Kinder „zum Arbeitseinsatz“ ins KZ zu schicken. Nur durch die baldige Befreiung konnten 86 den letzten Transport überleben.

Nettes Klassifizierungen sind Entscheidungen über Leben und Tod, ohne dass er selber mehr tut als Akten anzulegen. Aber Bernhard N. schildert eindringlich anhand vieler späterer Zeugenaussagen, wie der Judenreferent sich kriminalistisch bemüht Jüdisches aufzuspüren: Bis zu drei Generationen rückwärts wird nach jüdischen Wurzeln gesucht und Ehepaare (sog. Mischehen) werden unter Druck gesetzt sich zu trennen. Falls dies nicht erfolgt, wird auch schon mal ein Nicht-Jude auf den Transport ohne Rückkehr geschickt. Da gibt es dann auch mal einen Selbstmord als letzten Ausweg vor dem Zugriff von Judenreferent Nette.

Deutlich wird Nette erkennbar als ein Mensch, der seine



320 Seiten, mit Fotos. VSA-Verlag, Hamburg, März 2017, € 29,80.

persönlichen Vorteile (soziale Anerkennung, Macht und auch materielle Bereicherung) aus seiner Stellung zog. Ein sehr gut funktionierendes Rädchen im verbrecherischen System. War er nun ein Täter oder nur, wie er sich selber im Entnazifizierungsverfahren 1948/49 darstellte, ein nur widerwillig Befehlen gehorchender Polizist?

Für Bernhard N. ist das Urteil schon auf den ersten Seiten gefällt. Er ist „schreibetischmörderischer“ Täter, ein Nazi-Verbrecher. Darunter leidet etwas der investigative Ansatz. Wozu all die Dokumente und Querverweise, wenn das Ergebnis der Recherche eigentlich schon feststeht? Was hält mich als Leser jetzt bei der Stange? Welche Fragen bleiben noch zu klären? Dass Nette nach heutigem Verständnis kein sympathischer Vertreter ist, wird schnell klar. Denn auch Enkel Bernhard N. mochte diesen Großvater und seine zweite Frau, die „böse Tante Mieke“, nicht. Die etwas langatmig und sehr detailverliebt vorgetragenen Ereignisse aus der Geschichte der Familie Nette bestätigen nur dieses Bild des kleinen Bernhard.

Was wäre eigentlich – wie es auch in vielen deutschen

Familien vorkam –, wenn der mörderische Vater/Opa in der Familie doch der freundliche, geliebte Verwandte war? Eine Person, eine Beziehung mit Widersprüchen? Das ist hier im Fall der Familie Nette nicht so. Der Gestapo-Opa wird auch kalt und herzlos gegenüber seiner ersten Frau und seinen Söhnen geschildert. Er ist für Enkel Bernhard N. der Böse. Alles auch familiär akribisch zusammengetragene Material beweist das. Was gibt es da noch zu fragen, wo bleibt da auch für den Leser noch ein Stückchen Motivation zum „Mitforschen“? Leider wird das Weiterlesen ein mühsames Stück Arbeit. Alles scheint schon geklärt.

Wohlthuend in seinen Differenzierungen ist da die von Bernhard N. zitierte Analyse M. Meyers, des Investigators (Ermittler im Auftrag der britischen Militärregierung), der 1948 durchaus

auch Widersprüchliches in der Person Nettes wahrnimmt: „Um den Fall Nette richtig beurteilen zu können, müssen die psychologischen Momente in Rechnung gestellt werden, die ihm das Judenreferat zuwider sein ließen. Das Judenreferat hatte er allein zu bearbeiten, die anfallenden Arbeiten waren umfangreich. Als unliebsame Nebenerscheinung trat hinzu, dass aus dem betroffenen Personenkreis sich eine große Anzahl Hilfesuchender an ihn wandte. Dieses ließ sich mit der Eigenart des eingefleischten Kriminalbeamten, der nur das Gesetz und die Dienstvorschriften kannte, nicht vereinbaren.

Sein Umgangston gegenüber dem betroffenen Personenkreis sprach in dieser Hinsicht eine beredte Sprache. Er war gereizt, unfreundlich und unzugänglich und warf jeden unbequem werdenden hinaus...Es ist nur zu verständlich, dass alle vom Ge-

setz betroffenen alles daran zu setzen suchten, durch die Maschen dieses Gesetzes (*Nürnberger Rassegesetz; Anm. S.G.*) hindurch zu schlüpfen. Dazu gehörten Tarnung, Beschaffung von Urkunden, die nachwiesen, dass ein Eltern- oder Großelternteil Arier war, Verschleierung von abgabepflichtigem Vermögen usw.. Es darf bei dieser Frage nie außer Acht gelassen werden, dass der betroffene Personenkreis im Grunde genommen um sein nacktes Leben kämpfte. Dem jeweiligen Sachbearbeiter war es in die Hand gegeben, Paragraphenmensch oder Helfer zu sein. Je nachdem, welche ideologischen Voraussetzungen und Charaktereigenschaften vorhanden waren.

Andererseits stand der bearbeitende Beamte zwischen vorerwähnten Dingen und seiner Dienstvorschrift. Ferner lag sein persönliches Interesse na-



Fotos: Stefan Gierlich

Die Begegnung mit den Taten der Vorfahren ist mühsam und schmerzhaft

turgemäß im Vordergrund. Ein Kriminalist will Erfolg. Er will damit nach oben glänzen, weil ihm dieses in vielerlei Hinsicht dienlich war. Hinzu kommt bei Nette, dass sein Vorgesetzter *Hasse* ein ausgesprochener Judenfresser war. Ferner dass Nette kurz vor seinem Pensionsalter stand und keine Neigung zeigte, noch irgendwelche Risiken einzugehen...Dieses und sein eingefleischtes Beamtentum waren die Triebfedern seiner ganzen Handlungen. Er war es von jeher gewohnt, jeden einzelnen Fall als Sache zu betrachten. Die möglichste Ausschaltung menschlichen Mitgefühls war eigentlich seine Pflicht. Dass er hierbei unschuldige Menschen wie Wild jagte, ja, zuweilen in den Tod trieb, war eine naturgemäße Begleiterscheinung seiner Arbeit und stimmte ihn erst dann bedenklich, als der Zusammenbruch des Dritten Reiches vor auszusehen war.“(S.150-151)

Abschließend stellt er fest: „Nette ist angeklagt, Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen und an Judenverfolgungen teilgenommen zu haben... Er ließ sich jedenfalls bis zu dem Zeitpunkt, als die Siegesaussichten der Nazis schwanden, nur von seinem Hass und seinem Vernichtungswillen gegen das Judentum leiten.“(S.152)

Diese Darstellung illustriert die Schrecken eines „gut“ funktionierenden Beamtenapparats. Auch heute werden an Schreibtischen Menschenschicksale von Flüchtlingen entschieden. Gerade deshalb ist es wichtig, die persönliche Verantwortung und Entscheidungsspielräume eines solchen Beamten zu sehen.

Nette in der Entnazifizierung

Nette bleibt sich selbst treu. Er übernimmt keine Verantwortung, sondern nutzt nach der Befreiung vom Faschismus in seinem Entnazifizierungsverfahren die Gunst der Stunde, um sich in mehreren Verfahren vom

„Hauptbelasteten“ zum „Belasteten“ und schließlich zum „Minderbelasteten“ herabstufen zu lassen. 1950 wurde per Gesetz die Entnazifizierung in großen Teilen aufgehoben und dem nun so bezeichneten „Mitläufer“ wurden alle Strafzahlungen erlassen. Pensionär Nette erhielt nun 60 Prozent seiner Bezüge bei der Kriminalpolizei, wo er vor seiner Gestapozeit arbeitete.

Das ist einer der besten Teile von B. Nettos Buch: Er arbeitet die schrittweise Aufweichung und letztlich Liquidierung des Prozesses der Entnazifizierung in Bremen bzw. Westdeutschland detailliert am Beispiel seines Großvaters auf. Hier liegt ein Erbe, das womöglich bis heute nachwirkt. Viele Nachkriegskarrieren von Juristen, Ärzten, Beamten zeugen davon. Und die Wirkung reicht bis heute, wenn man die immer noch aktuelle Blindheit gegenüber den Wehrmachtstraditionen in der Bundeswehr feststellt.

So gesehen ist es verdienstvoll, dass sich B. Nette ohne Scham vor der Wahrheit an die Aufdeckung der Täterschaft in seiner Familie macht. Hier auf der Ebene der „normalen“ Familie wird sichtbar, dass es ein perfides Zusammenspiel von den Rasse-Ideologen, den unmittelbaren NS-Mördern, den willigen Befehlsempfängern in den Amtsstuben bis hin zu den teils begeisterten Soldaten eines verbrecherischen Angriffskrieges gibt. Die holzschnittartige Gegenüberstellung von Tätern und Opfern reicht zum Verständnis der Geschichte nicht aus.

Das deutet B. Nette in seinem Exkurs über zwei jüdische Kollaborateure der jüdischen Gemeinde an, die selbst auf der Opferseite zu Mit-Vollstreckern des rassistischen Terrors wurden. Die Charakterstärke, „Nein“ zu sagen, hatten sie ebenso wenig wie der den Rassegesetzen treue Beamte Nette. Allerdings waren ihre Entscheidungsfreiheiten mi-



Wer die Vergangenheit nicht kennt, hat keine Zukunft

nimal und auch vollkommen andere. Dem Polizisten Nette war der persönliche Karriere-Fortschritt zur machtvollen Position des Gestapo-Judenreferenten wichtiger als irgendwelche moralischen Skrupel.

Wichtiger als die heutige Verurteilung des Großvaters als NS-Täter ist die Erkenntnis, wie notwendig eine Gesellschaft in allen Positionen Menschen braucht mit einem humanistischen Menschenbild und der mutigen Bereitschaft, auch in autoritären Strukturen Charakterstärke zu bewahren. B. Nette stellt die Frage auch an seinen offensichtlich geliebten Vater (der übrigens den Gestapo-Großvater entschuldigt: Kein Nazi!): „War Günther Nette ein Nazi gewesen?“ und stellt erleichtert fest, dass er trotz Mitgliedschaft in Hitlerjugend und NS-Studentenbund nicht Mitglied der NSDAP oder SS war. Da ist endlich ein „Nein“ in der eigenen Familie. Richtig zufrieden macht das nicht.

STEFAN GIERLICH
BG-Ruheständler